

Mehrsprachige *Literacy*-Erfahrungen von Kindern im familiären Kontext

Les expériences de *littératies* plurilingues des enfants en famille

– Valérie Kemp –

Zusammenarbeit mit Eltern und Literacy im mehrsprachigen Kontext
Collaboration avec les parents et littératies plurilingues

Workshop Beschreibung:

Kinder, die zu Hause und in der Kita ähnliche *Literacy*-Erfahrungen (z.B. Lesen, Singen, Schreiben) machen, haben es leichter, ihre mündliche und schriftliche Sprache zu entwickeln. Aber oft ist das, was in der häuslichen Umgebung passiert, für uns unzugänglich. In welchen Situationen kommen Kinder zu Hause mit Sprachen in Kontakt? Wie interagieren sie mit ihren Eltern oder Geschwistern und was bedeutet das für unsere berufliche Praxis? Anhand von Videoausschnitten über Alltagssituationen in einer mehrsprachigen Familie in Luxemburg werden Antworten auf diese Fragen gegeben.

Description de l'atelier :

Les enfants qui ont des expériences de *literacy* (p. ex. lecture, chansons, écriture) similaires à la maison et à la crèche ont plus de facilités pour développer leurs langues orales et écrites. Mais souvent, ce qui se passe dans le milieu familial nous est inaccessible. Dans quelles situations se passent les contacts linguistiques des enfants à la maison ? Comment interagissent-ils avec leurs parents ou frères et sœurs et qu'est-ce que cela implique pour notre pratique professionnelle ? Il est répondu à ces questions au travers d'extraits de vidéos sur des situations quotidiennes d'une famille multilingue au Luxembourg.

(voir page 6)

In diesem Workshop standen die *Literacy*-Erfahrungen von Kindern (2-5 Jahre) innerhalb der Familie im Mittelpunkt. Mit dem Begriff *Literacy* sind Situationen gemeint, in denen Kinder mit Schriftsprache oder Bildungssprache in Kontakt sind, wie zum Beispiel mit Kinderreimen und -liedern, (Bilder-)Büchern oder alltägliche Situationen, in denen geschrieben oder gelesen wird. Im Rahmenkonzept für frühe mehrsprachige Bildung werden die sprachliche Bildung und die Bildungspartnerschaft mit

den Familien der Kinder in non-formalen Einrichtungen der frühen Kindheit hervorgehoben. Diese beiden Aspekte sind eng miteinander verbunden. Forschungen belegen, dass schriftliche und mündliche Sprachkompetenzen von Kindern gefördert werden können, wenn ihre *Literacy*-Erfahrungen im institutionellen und im familiären Kontext sich ergänzen (Heath, 1982). Während formale Aktivitäten (wie zum Beispiel das ABC-Lied singen oder schreiben üben) die phonologische Bewusstheit und Buchstabenkenntnis der Kinder fördern, dienen non-formale Aktivitäten (wie zum Beispiel Bilderbücher anschauen) eher der Erweiterung des Wortschatzes und helfen Kindern, konzeptuelles Wissen über Schriftsprache zu erlangen (Sénéchal & LeFevre, 2014). Im Vordergrund sollten jedoch weniger die Kompetenzen der jungen Leser stehen, sondern vielmehr die Lust am Lesen und eine positive Einstellung gegenüber von Büchern. Daraus ergibt sich für die erzieherische Praxis die Notwendigkeit, sich mit den Eltern über die Erfahrungen der Kinder in diesem Bereich auszutauschen und gemeinsam darüber zu reflektieren. Häufig jedoch, sind die familiären Praktiken rund um *Literacy* den ErzieherInnen unbekannt oder nur schwer zugänglich. In welchen Situationen kommen Kinder zu Hause in Kontakt mit Schriftsprache? Wie interagieren sie mit ihren Eltern oder Geschwistern und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die erzieherische Praxis?

Im Workshop haben wir versucht, diese Fragen zu diskutieren und mehr über die *Literacy* Erfahrungen von Kindern in der Familie zu erfahren. Dazu wurden Videoausschnitten genutzt, die im Rahmen meiner Masterarbeit aufgenommen wurden. Anhand der Videos reflektierten die TeilnehmerInnen, inwiefern diese konkreten Situationen innerhalb der Familie sich von typischen *Literacy*-Aktivitäten in Bildungseinrichtungen oder von Tageseltern unterscheiden.

Die *Literacy*-Praktiken einer mehrsprachigen Familie in Luxemburg anhand von Videosequenzen entdecken

Die im Workshop genutzten Videoausschnitte wurden im Rahmen der Studie für meine Masterarbeit aufgenommen. In dieser behandelte ich das Thema *Literacy*-Erfahrungen von Kindern im Vorschulalter in einer mehrsprachigen Familie in Luxemburg. Neben einem Interview mit den Eltern der Kinder, analysierte ich Videos, die die Eltern selbst über einen Zeitraum von einer Woche aufnahmen und mir zusandten. Dabei ging es um alltägliche Situationen, in denen die Kinder in Kontakt mit Schriftsprache beziehungsweise Bildungssprache kamen. Außerdem habe ich selbst eine typische *Literacy* Praktik – das Erzählen einer Gutenachtsgeschichte – beobachtet und aufgenommen.

Bei den Teilnehmern der Studie handelte es sich um eine vierköpfige Familie aus Luxemburg. Die beiden Kinder der Familie, der zweijährige Sohn und die fünfjährige Tochter, wachsen im mehrsprachigen Kontext von Luxemburg auf und kommen zudem in der Familie täglich mit einer Vielzahl von Sprachen in Kontakt. Die Mutter ist Luxemburgerin und der Vater Franzose. Doch anders als man auf den ersten Blick vermuten könnte, spielen in der Familie nicht bloß Luxemburgisch und Französisch eine Rolle, sondern auch weitere Sprachen. Beide Eltern haben studiert und die Sprachen der jeweiligen Studienländer (Deutsch, Italienisch und Englisch) erlernt. Sie benutzen diese weiterhin in ihrem Alltag (zum Beispiel im Kontakt mit Studienfreunden oder beim Lesen). Da ein Teil der Familie (in der Generation der Großeltern) aus Dänemark stammt, besteht zudem eine Verbindung zur dänischen Kultur und Sprache. Die Mutter hat eine Zeit lang in Spanien gelebt und gearbeitet, weshalb auch Spanisch im Alltag präsent ist (Kemp, 2020).

Sprachenkonstellationen wie diese sind in Familien in Luxemburg keine Ausnahme und illustrieren die Mehrsprachigkeit und kulturelle Diversität des Landes. Viele Kinder, die in Luxemburg eine Bildungseinrichtung oder Tageseltern besuchen, wachsen in sehr komplexen und dynamischen Sprachsituationen auf. Dabei wäre es falsch von der Nationalität der Kinder auf die in der Familie gesprochenen Sprachen zu schließen. Mehrsprachigkeit beschränkt sich damit nicht nur auf die

gesprochenen Sprachen, sondern umfasst auch andere Sprachen, mit denen die Kinder indirekt in Kontakt kommen (Sprachbad). Für die erzieherische Praxis ist es daher unabdingbar, den familiären Kontext der Kinder zu kennen, um zu wissen, in welcher sprachlichen Umgebung sie aufwachsen.

Im Folgenden werden nun die im Workshop behandelten Videoausschnitte beschrieben und ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis dargelegt.

Das gemeinsame Erzählen einer „Gutenachtgeschichte“

Im ersten Videoausschnitt sind Mutter und Tochter beim gemeinsamen Lesen einer Gutenachtgeschichte zu sehen. Die Beiden sitzen gemütlich aneinander gekuschelt im Bett der Tochter und lesen ein deutsches Buch über einen Bauern, dessen Hamster Junge bekommt. Die Mutter liest den Text auf Deutsch vor und fügt gelegentlich Erklärungen oder Ergänzungen auf Luxemburgisch hinzu. Sie stellt Bezüge zu den Bildern im Buch her, zum Beispiel ermutigt sie ihre Tochter die Hamsterbabys auf dem Bild zu zählen. Die Tochter schaut gebannt auf die Seiten des Buches und stellt ab und zu Fragen, die von der Mutter beantwortet werden. Bei Gelegenheit verbindet die Mutter die Geschichte mit den persönlichen Erfahrungen der Tochter. So fragt sie zum Beispiel: „Hast du denn schon mal kleine Hamster gesehen?“. Als die Tochter verneint, verspricht die Mutter ihr einmal ein Foto von Babyhamstern aus dem Internet zu zeigen.

Dieses Ritual des gemeinsamen Lesens eines Buches vor dem Schlafengehen besteht in vielen Familien und findet oft in einer vertrauten und gemütlichen Atmosphäre statt. Die Mutter zeigt eine wertschätzende und positive Haltung gegenüber der Fragen ihrer Tochter und bindet sie somit in die Erzählung ein. Auf ganz natürliche Art wechselt die Mutter zwischen den Sprachen Deutsch und Luxemburgisch. In dieser Situation nimmt die Mutter die Rolle des Erzählers ein, während die Tochter aktiv zuhört. Es gibt jedoch andere Erzählmethoden, wie zum Beispiel das *Dialogic Reading* (Kotaman, 2013), bei denen Kindern eine aktivere Rolle übernehmen und gemeinsam mit dem Erwachsenen eine Geschichte konstruieren.

Kinderlieder anhören mit der TonieBox©

Die zweite Situation zeigt den Zweijährigen Sohn der Familie, der selbstständig mit einem Spielzeug namens TonieBox© spielt. Es handelt sich hierbei um einen kleinen elektronischen Kasten, auf den man verschiedene kleine Figuren stellen kann. Die TonieBox© spielt je nach Figur eine entsprechende Audiodatei ab. Im Video experimentiert der zweijährige Sohn mit dem Spielzeug, indem er eine Figur nach der anderen daraufstellt oder schnell zwischen den Figuren hin und her wechselt. Seine ältere Schwester kommt mit ihrer eigenen TonieBox© und stellt eine Figur darauf, um eine Geschichte von einer kleinen Hexe auf Deutsch zu hören. Sie sagt: "Warte ein bisschen", auf Luxemburgisch. Der Junge tauscht die Figur wieder aus und die TonieBox© fängt an, Kinderlieder auf Deutsch abzuspielen.

Kinderlieder sind ein wichtiger Teil von *Literacy*, weil sie oft eine komplexere Sprache beinhalten, mit Reimen, wiederholten Satzstrukturen oder nicht-alltäglichen Begriffen. Die Situation zeigt zudem auch die Bedeutung von Geschwistern für das Lernen auf. Dies ist ein entscheidendes Element, das berücksichtigt werden muss, um das Verhalten der Kinder in der Tagespflege besser zu verstehen. Die Geschwister interagierten in dieser Situation selbstständig und die Eltern greifen nicht ein. Auch in Erziehungseinrichtungen ist wichtig, Raum für eigenständige Aktivitäten der Kinder zu lassen, denn oft findet Lernen in sozialen Interaktionen mit Gleichaltrigen statt. Beim freien Spielen bieten sich zudem für Kinder vermehrt Möglichkeiten, sich sprachlich auszudrücken, was unabdingbar für den Spracherwerb ist. Die TonieBox© zeigt außerdem, dass digitale Tools und Technologien für viele Kinder eine immer wichtiger Rolle im Alltag einnehmen.

Namen von Familienmitgliedern schreiben

Die dritte Situation, die im Workshop gemeinsam analysiert wurde, zeigt die Tochter beim Schreiben von kleinen Namensschildchen. Ihre Mutter hat ihr hierzu eine Vorlage gegeben, auf die sie die Namen in Großbuchstaben geschrieben hatte. Das Mädchen schreibt die Namen von der Vorlage auf kleine bunte Zettel ab. Diese werden später als Tischkarten für die Gäste benutzt. Die Tochter bittet ihre Mutter beim Schreiben um Hilfe, indem sie auf Buchstaben oder Namen zeigt, die ihr Schwierigkeiten bereiten. Sie schreibt zum Beispiel einen Namen mit F und möchte wissen, warum der Buchstabe F darin vorkommt. Die Mutter spricht den Namen sehr langsam aus und verlängert den Klang des Buchstaben F, um es ihr zu erklären. Auch wenn die von der Tochter geschriebenen Buchstaben nicht immer richtig sind (z. B. hat der Buchstabe E zu viele waagerechte Linien), korrigiert die Mutter sie nicht, sondern lobt sie.

In dieser Situation sehen wir, dass frühe Schreiberfahrungen oft mit den Namen von Kindern oder Familienmitgliedern verbunden sind, da dies Wörter sind, die für Kinder einen großen emotionalen Wert haben. Diese Annahme wurde von den teilnehmenden Eltern während des Interviews bestätigt. So sind Kinder interessiert und motiviert zu lernen, wie man ihren Namen beziehungsweise die Namen ihrer Familienmitglieder schreibt. Wir sehen auch, dass es sehr wichtig ist, Kinder bei Aufgaben zu unterstützen, die über ihre derzeitigen Fähigkeiten hinausgehen, zum Beispiel indem man ihnen eine Vorlage zur Verfügung stellt, wie es die Mutter hier getan hat. Kindern solche Aufgaben zuzutrauen und sie dabei zu unterstützen fördert den Lernprozess und vermittelt Wertschätzung gegenüber ihren Fähigkeiten.

Malen und Schreiben auf der Magnettafel

Das letzte Video zeigt die Tochter beim Malen und Schreiben auf einer Magnettafel. Sie malt verschiedene kleine Männchen (ein Kaninchen und einen Tiger, wie sie erklärt) und ein Haus. Manchmal schreibt sie auch Buchstaben oder ihren Namen an die Tafel. Als sie dann beginnt, das Gesicht des Kaninchens zu zeichnen, fragt die Mutter: "Und welcher Buchstabe ist das? " und das Mädchen antwortet lachend, dass das doch kein Buchstabe ist.

Malen und zeichnen sind erste Schritte auf dem Weg zum Schreiben lernen, denn Kinder trainieren hier ihre Feinmotorik und die Haltung des Stiftes. Sie entdecken außerdem, dass es möglich ist, Objekte oder Figuren aus der realen Welt in zweidimensionaler Form darzustellen. Dies ist entscheidend für das spätere Verständnis davon, dass Laute und Wörter durch Symbole (die Buchstaben), dargestellt werden können. Gleichzeitig entwickeln sie wichtige Konzepte, wie hier zum Beispiel den Unterschied zwischen Buchstaben und Bildern. Beim Malen ergeben sich zudem auf natürliche Art Gelegenheiten, den Namen der Kinder oder andere Wörter zu schreiben. Solche Situation können daher auch in der Bildungseinrichtung als authentische Schreibanlässe genutzt werden.

Was können wir daraus für die pädagogische Praxis lernen?

Im Workshop diskutierten die TeilnehmerInnen welche Bedeutung *Literacy*-Erfahrungen von Kindern im Kontext der Familie für ihre alltägliche Praxis haben. Dabei ergab sich für viele TeilnehmerInnen zunächst die Notwendigkeit, sich vermehrt mit den Eltern über die *Literacy*-Erfahrungen der Kinder in der Bildungseinrichtung und zu Hause auszutauschen und diese zu thematisieren. **Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern** können helfen, mehr über die familiären Hintergründe der Kinder zu erfahren. Eventuell ergibt sich sogar die Möglichkeit, gemeinsam mit den Eltern *Literacy*-Aktivitäten zu organisieren, zum Beispiel, wenn ein Elternteil in die Bildungseinrichtung kommt, um eine Geschichte in der Sprache der Familie zu erzählen. Die Eltern tragen somit aktiv zu

Sprachenvielfalt in der Bildungseinrichtung bei und dienen als Sprachressource, vor allem in Fällen von den ErzieherInnen unbekanntem Sprachen.

Generell ist es zudem von entscheidender Wichtigkeit selbst eine **positive Einstellung zur Mehrsprachigkeit** und zum Lesen und Schreiben einzunehmen, die sich auf die Kinder übertragen und ihnen das Sprachenlernen erleichtern kann. Alle Kinder sollten mit ihren individuellen Fähigkeiten und Persönlichkeiten geschätzt werden. Da ErzieherInnen oft mit unterschiedlichen Gruppen von Kindern und begrenzter Zeit und Ressourcen konfrontiert sind, scheint es manchmal unmöglich, jedes Kind zu berücksichtigen und einzubinden. Ein Lösungsansatz hierfür kann sein Aktivitäten regelmäßig zu variieren und über die eigene Praxis zu reflektieren, um eine abwechslungsreiche Lernumgebung zu schaffen.

Hierzu gehört auch der Mut neue Wege zu gehen und unterschiedliche Arten von Aktivitäten auszuprobieren. Obwohl viele TeilnehmerInnen des Workshops von Fehlschlägen bei der Zusammenarbeit mit Eltern berichteten, waren sich alle einig, dass man den Mut nicht verlieren, sondern versuchen sollte, Lösungen zu finden. Nach dem Motto „**Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg**“ braucht es vielleicht mehrere Anläufe bevor innovative Ideen zu verankerten Praktiken werden und dieser Prozess bedarf viel Geduld und Ausdauer. Dabei sollte man versuchen, den individuellen Anforderungen und Bedürfnissen der jeweiligen Kontexte und Kindern gerecht zu werden.

Zum Schluss ein paar abschließende Gedanken der TeilnehmerInnen:

"Wir hatten die Möglichkeit, verschiedene interessante Ressourcen zu entdecken - die Verbindung zu den Eltern herzustellen ist wichtig, aber man muss herausfinden, wie man das macht"

"Tonie Box, ein tolles Spielzeug für zu Hause, aber auch für die Crèche!"

"Es hat mir ermöglicht, mehr Abstand zu den Situationen zu gewinnen, mit denen ich konfrontiert bin. Da ich in einer Crèche arbeite, die mehrsprachig ist, ist es für mich sehr wichtig, die richtige Haltung einzunehmen"

"Dass wir alles mit Geduld und Beharrlichkeit erreichen können"

Quellen

- Heath, S. B. (1982). What No Bedtime Story Means: Narrative Skills at Home and School. *Language in Society*, 11(1), 49-76.
- Kemp, V. (2020). *The pre-literacy practices of a multilingual family in Luxembourg*. (Master). University of Luxembourg, Luxembourg.
- Kotaman, H. (2013). Impacts of dialogical storybook reading on young children's reading attitudes and vocabulary development *Reading Improvement* 50(4).
- Sénéchal, M., & LeFevre, J.-A. (2014). Continuity and Change in the Home Literacy Environment as Predictors of Growth in Vocabulary and Reading. *Child Development*, 85(4), 1552-1568.

Les expériences de *littératies* plurilingues des enfants en famille

Mehrsprachige *Literacy*-Erfahrungen von Kindern im familiären Kontext

– Valérie Kemp –

Collaboration avec les parents et littératies plurilingues
Zusammenarbeit mit Eltern und Literacy im mehrsprachigen Kontext

Description de l'atelier :

Les enfants qui ont des expériences de *literacy* (p. ex. lecture, chansons, écriture) similaires à la maison et à la crèche ont plus de facilités pour développer leurs langues orales et écrites. Mais souvent, ce qui se passe dans le milieu familial nous est inaccessible. Dans quelles situations se passent les contacts linguistiques des enfants à la maison ? Comment interagissent-ils avec leurs parents ou frères et sœurs et qu'est-ce que cela implique pour notre pratique professionnelle ? Il est répondu à ces questions au travers d'extraits de vidéos sur des situations quotidiennes d'une famille multilingue au Luxembourg.

Workshop Beschreibung:

Kinder, die zu Hause und in der Kita ähnliche *Literacy*-Erfahrungen (z.B. Lesen, Singen, Schreiben) machen, haben es leichter, ihre mündliche und schriftliche Sprache zu entwickeln. Aber oft ist das, was in der häuslichen Umgebung passiert, für uns unzugänglich. In welchen Situationen kommen Kinder zu Hause mit Sprachen in Kontakt? Wie interagieren sie mit ihren Eltern oder Geschwistern und was bedeutet das für unsere berufliche Praxis? Anhand von Videoausschnitten über Alltagssituationen in einer mehrsprachigen Familie in Luxemburg werden Antworten auf diese Fragen gegeben.

(siehe Seite 1)

Cet atelier s'est concentré sur les expériences de *literacy* des enfants (2-5 ans) au sein de la famille. Le terme « *literacy* » fait référence aux situations dans lesquelles les enfants sont en contact avec la langue écrite ou d'éducation, comme les comptines et les chansons, les livres (d'images) ou les situations quotidiennes dans lesquelles ont lieu l'écriture ou la lecture. Le cadre pour l'éducation plurilingue de la petite enfance met l'accent sur l'éducation linguistique et le partenariat éducatif avec

les familles des enfants dans les structures non formelles de la petite enfance. Ces deux aspects sont étroitement liés. La recherche montre que les compétences linguistiques écrites et orales des enfants peuvent être améliorées lorsque leurs expériences de *literacy* dans les contextes institutionnels et familiaux sont complémentaires (Heath, 1982). Alors que les activités formelles (comme chanter la chanson de l'ABC ou s'exercer à l'écriture) favorisent la conscience phonologique et la connaissance des lettres des enfants, les activités non formelles (comme regarder des livres d'images) servent davantage à élargir le vocabulaire et à aider les enfants à acquérir des connaissances conceptuelles sur le langage écrit (Sénéchal & LeFevre, 2014). Toutefois, l'accent devrait être mis moins sur les compétences des jeunes lecteurs et lectrices et davantage sur leur plaisir de lire et leur attitude positive envers les livres. Il en découle la nécessité pour les démarches éducatives de partager et de réfléchir avec les parents sur les expériences des enfants dans ce domaine. Cependant, il est souvent difficile voire impossible aux éducateurs et éducatrices d'avoir une idée des pratiques familiales en matière de *literacy*. Dans quelles situations les enfants entrent-ils en contact avec la langue écrite à la maison ? Quelle est leur interaction avec leurs parents ou leurs frères et sœurs et quelles en sont les implications pour la pratique éducative ?

Dans l'atelier, nous avons discuté de ces questions et tenté d'en savoir plus sur les expériences de *literacy* des enfants dans la famille. Pour ce faire, nous avons utilisé des extraits vidéo enregistrés dans le cadre de mon mémoire de maîtrise. Sur la base des vidéos, les participants ont réfléchi à la manière dont ces situations concrètes au sein de la famille diffèrent des activités de *literacy* typiques dans les établissements d'enseignement ou chez les assistants parentaux.

Découverte des pratiques de *literacy* d'une famille multilingue au Luxembourg à travers des séquences vidéo

Les extraits vidéo utilisés dans l'atelier ont été enregistrés dans le cadre de mon étude en vue du mémoire de maîtrise. Dans ce cadre, j'ai abordé le sujet des expériences de *literacy* des enfants d'âge préscolaire dans une famille multilingue au Luxembourg. En plus d'un entretien avec les parents des enfants, j'ai analysé des vidéos que les parents ont eux-mêmes enregistrées sur une période d'une semaine et qu'ils m'ont envoyées. Il s'agissait de situations quotidiennes dans lesquelles les enfants étaient en contact avec le langage écrit et le langage éducatif. J'ai également observé et enregistré moi-même une pratique de *literacy* typique – la narration d'une histoire à l'heure du coucher.

Les participants à l'étude étaient une famille de quatre personnes du Luxembourg. Les deux enfants de la famille, le fils de deux ans et la fille de cinq ans, grandissent dans le contexte multilingue du Luxembourg et sont en outre en contact quotidien avec une variété de langues familiales. La mère est luxembourgeoise et le père français. Mais contrairement à ce que l'on pourrait penser à première vue, ce ne sont pas seulement le luxembourgeois et le français qui jouent un rôle dans la famille ; d'autres langues interviennent également. Les deux parents ont étudié et appris les langues de leurs pays d'études respectifs (allemand, italien et anglais). Ils continuent à les utiliser dans leur vie quotidienne (par exemple, en contact avec des amis d'études ou en lisant). De plus, comme une partie de la famille (dans la génération des grands-parents) est originaire du Danemark, il existe un lien avec la culture et la langue danoises. La mère a vécu et travaillé en Espagne pendant un certain temps, l'espagnol est donc également présent dans la vie quotidienne (Kemp, 2020).

De telles constellations linguistiques ne sont pas exceptionnelles dans les familles luxembourgeoises et illustrent le multilinguisme et la diversité culturelle du pays. De nombreux enfants qui fréquentent un établissement scolaire ou une crèche au Luxembourg grandissent dans des situations linguistiques très complexes et dynamiques. Il serait erroné de déduire les langues parlées dans la famille en se basant uniquement sur la nationalité des enfants. Le multilinguisme ne se limite donc pas aux langues

parlées, mais inclut également d'autres langues avec lesquelles les enfants sont en contact de manière indirecte (bain linguistique). Pour la pratique éducative, il est dès lors essentiel de connaître le contexte familial des enfants afin de cerner l'environnement linguistique dans lequel ils grandissent.

Dans ce qui suit, nous décrivons les extraits vidéo discutés lors de l'atelier et nous nous attachons à leur signification pour la pratique pédagogique.

Raconter ensemble une « histoire pour bien dormir »

Dans la première séquence vidéo, on peut voir la mère et la fille lire ensemble une histoire au moment du couchage. Elles s'assoient confortablement ensemble dans le lit de la fille et lisent un livre allemand sur un fermier dont le hamster a un bébé. La mère lit le texte en allemand, en ajoutant de temps en temps des explications ou des compléments en luxembourgeois. Elle fait référence aux images du livre, par exemple, elle encourage sa fille à compter les bébés hamsters sur l'image. La fillette regarde les pages du livre avec fascination et pose parfois des questions auxquelles la mère répond. À l'occasion, la mère fait le lien entre l'histoire et les expériences personnelles de sa fille. Par exemple, elle demande : « As-tu déjà vu des petits hamsters ? ». Lorsque la fille répond par la négative, la mère promet de lui montrer un jour une photo de bébés hamsters trouvée sur internet.

Ce rituel qui consiste à lire un livre ensemble avant le coucher existe dans de nombreuses familles et se déroule souvent dans une atmosphère familière et confortable. La mère fait preuve d'une attitude appréciative et positive à l'égard des questions de sa fille, la faisant ainsi participer au récit. De manière très naturelle, la mère passe de la langue allemande à la langue luxembourgeoise. Dans cette situation, la mère joue le rôle de la narratrice tandis que la fille écoute activement. Cependant, il existe d'autres méthodes de narration, comme la lecture dialoguée (Kotaman, 2013), où les enfants jouent un rôle plus actif et construisent une histoire avec l'adulte.

Écouter des chansons d'enfants avec la TonieBox®.

La deuxième situation montre le fils de la famille, âgé de deux ans, qui joue de manière autonome avec un jouet appelé TonieBox®. Il s'agit d'une petite boîte électronique sur laquelle on peut placer diverses petites figurines. La TonieBox® joue un fichier audio correspondant à la figurine. Dans la vidéo, le fils de deux ans explore le jouet en essayant une figurine après l'autre ou en passant rapidement de l'une à l'autre. Sa grande sœur arrive avec sa propre TonieBox® et y place une figurine pour entendre l'histoire d'une petite sorcière en allemand. Elle dit : « Attends un peu », en luxembourgeois. Le garçon change à nouveau de figurine et la TonieBox® commence à jouer des comptines en allemand.

Les chansons enfantines constituent un élément important de la *literacy* car elles font souvent appel à un langage plus complexe, avec des rimes, des structures de phrases répétées ou des termes non ordinaires. Cette situation met également en évidence l'importance des frères et sœurs pour l'apprentissage. Il s'agit d'un élément crucial à prendre en compte pour mieux comprendre le comportement des enfants dans les crèches. Dans la situation que l'on vient d'évoquer, le frère et la sœur ont interagi de manière indépendante, sans que les parents n'interviennent. Cela montre l'importance de laisser de la place aux activités indépendantes des enfants dans les structures d'éducation et d'accueil, car l'apprentissage se fait souvent dans le cadre d'interactions sociales avec des pairs. Le jeu libre offre également aux enfants un plus grand nombre d'occasions de s'exprimer sur le plan linguistique, ce qui est indispensable à l'acquisition du langage. La TonieBox® montre également que les outils et technologies numériques jouent un rôle de plus en plus important dans la vie quotidienne de nombreux enfants.

Écrire les noms des membres de la famille

La troisième situation, que nous avons analysée ensemble dans l'atelier, montre la fille en train d'écrire des petits porte-noms. Sa mère lui avait donné un modèle sur lequel elle avait écrit les noms en lettres majuscules. La fille écrit les noms du modèle sur de petits morceaux de papier de couleur. Elles sont ensuite utilisées comme marque-place pour les invités. La fille demande à sa mère de l'aider à écrire en désignant les lettres ou les noms qui sont difficiles pour elle. Par exemple, elle écrit un nom avec F et veut savoir pourquoi la lettre F y figure. La mère prononce le nom très lentement et prolonge le son de la lettre F pour l'expliquer. Même si les lettres écrites par la fille ne sont pas toujours correctes (par exemple, la lettre E a trop de lignes horizontales), la mère ne la corrige pas mais la félicite.

Dans cette situation, nous constatons que les premières expériences d'écriture sont souvent associées aux noms des enfants ou des membres de la famille, car ce sont des mots qui ont une grande valeur émotionnelle pour les enfants. Cette hypothèse a été confirmée par les parents participants lors de l'entretien. Ainsi, les enfants sont intéressés et motivés pour apprendre à écrire leur nom ou celui des membres de leur famille. Nous constatons également qu'il est très important de soutenir les enfants dans les tâches qui dépassent leurs capacités actuelles, par exemple en leur fournissant un modèle, comme l'a fait la mère ici. Faire confiance aux enfants pour accomplir ces tâches et les soutenir dans cette démarche favorise le processus d'apprentissage et manifeste que leurs capacités sont appréciées.

Dessiner et écrire sur le tableau magnétique

La dernière vidéo montre la fille en train de dessiner et d'écrire sur un tableau magnétique. Elle dessine différents petits personnages (un lapin et un tigre, comme elle l'explique) et une maison. Parfois, elle écrit aussi des lettres ou son nom au tableau. Lorsqu'elle commence à dessiner le visage du lapin, sa mère lui demande : « Et quelle est cette lettre ? » et la fille répond en riant que ce n'est pas une lettre du tout.

La peinture et le dessin sont les premières étapes de l'apprentissage de l'écriture, pendant laquelle les enfants entraînent leur motricité fine et la prise du crayon. Ils découvrent également qu'il est possible de représenter des objets ou des figures du monde réel sous une forme bidimensionnelle. Ceci est crucial pour comprendre plus tard que les sons et les mots peuvent être représentés par des symboles (les lettres). En même temps, ils développent des concepts importants, comme la différence entre les lettres et les images. Le dessin offre également des occasions naturelles d'écrire le nom des enfants ou d'autres mots. De telles situations peuvent donc également être utilisées dans la structure d'éducation et d'accueil comme des occasions d'écriture véritables.

Quels enseignements pouvons-nous en tirer pour la pratique éducative ?

Au cours de l'atelier, les participants ont discuté de l'importance des expériences de *literacy* des enfants dans le contexte de la famille pour leur pratique quotidienne. Pour de nombreux participants, la première chose qui est apparue est la nécessité de parler davantage avec les parents des expériences de *literacy* des enfants dans la structure et à la maison et d'y remédier. La **communication et la collaboration avec les parents** peuvent aider à mieux connaître les antécédents familiaux des enfants. Il est même possible d'organiser des activités de *literacy* avec les parents, par exemple lorsqu'un parent vient dans la structure pour raconter une histoire dans la langue de la famille. Les parents contribuent ainsi activement à la diversité linguistique dans la structure et servent de ressource linguistique, notamment dans le cas de langues inconnues des éducateurs et éducatrices.

De manière générale, il est également essentiel d'adopter une **attitude positive à l'égard du multilinguisme** et de la *literacy*, qui peut être transférée aux enfants et faciliter leur développement linguistique. Tous les enfants doivent être valorisés, avec leurs capacités et leurs personnalités individuelles. Comme les éducateurs et éducatrices sont souvent confrontés à des groupes d'enfants divers et que leur temps et leurs ressources sont généralement limités, il semble parfois impossible de prendre en compte et d'inclure chaque enfant. Une solution à ce problème peut consister à varier régulièrement les activités et à réfléchir à sa propre pratique en vue de créer un environnement d'apprentissage varié.

Il s'agit notamment d'avoir le courage d'essayer de nouvelles méthodes et différents types d'activités. Bien que de nombreux participants à l'atelier aient fait état d'échecs dans la collaboration avec les parents, tous se sont accordés à dire qu'il ne fallait pas perdre courage mais essayer de trouver des solutions. Selon la devise « **Quand on veut, on peut** », il faut parfois plusieurs tentatives avant que les idées novatrices ne deviennent des pratiques bien ancrées – un processus qui exige patience et persévérance. Dans ce processus, il faut essayer de répondre aux exigences et aux besoins spécifiques de chaque contexte et de chaque enfant.

Enfin, voici quelques réflexions finales des participants :

« *Nous avons eu l'occasion de découvrir plusieurs ressources intéressantes – faire le lien avec les parents est important, mais il faut trouver comment y parvenir.* »

« *Tonie Box, un super jouet pour la maison, mais aussi à la crèche !* »

« *Cela m'a permis de prendre plus de recul sur les situations auxquelles je suis confrontée. Étant dans une crèche qui est très multilingue, il est très important pour moi d'adopter la bonne posture.* »

« *Que nous arrivions à tout avec de la patience et de la persévérance.* »

Sources

- Heath, S. B. (1982). What No Bedtime Story Means: Narrative Skills at Home and School. *Language in Society*, 11(1), pp. 49-76.
- Kemp, V. (2020). *The pre-literacy practices of a multilingual family in Luxembourg*. (Master). University of Luxembourg, Luxembourg.
- Kotaman, H. (2013). Impacts of dialogical storybook reading on young children's reading attitudes and vocabulary development *Reading Improvement* 50(4).
- Sénéchal, M., & LeFevre, J.-A. (2014). Continuity and Change in the Home Literacy Environment as Predictors of Growth in Vocabulary and Reading. *Child Development*, 85(4), pp. 1552-1568.